

Der Begriff **Wiener Klassik** steht in aller Regel für die Komponistentrias Haydn, Mozart und Beethoven, die zugleich auch den Rahmen der Wiener Klassik abstecken: Haydn als „Erfinder“ der Gattungen Streichquartett, Klaviertrio und Symphonie steht für den Beginn, der gut 20 Jahre später geborene Mozart für die Blüte und der weitere 14 Jahre jüngere Beethoven für das Ende und den Übergang in die Romantik. Es haben aber in der Klassik auch weitere Komponisten gelebt und gewirkt, deren Nachruhm im Schatten hinter diesen drei Lichtgestalten verblasst ist. Sie dort hervorzuholen ist durchaus lohnenswert, zumal sie sich in damaliger Zeit gegenseitig wertschätzten, beeinflussten oder sogar halfen.

Thomas Linley entstammt einer musikalischen Familie und erhält frühzeitig Violin- und Kompositionsunterricht. Bereits mit sieben Jahren tritt er öffentlich mit einem Violinkonzert auf. Wenig später steht er sogar in London im Covent Garden Opera House singend, tanzend und Geige spielend auf der Bühne. Die Familie zieht anschließend nach Florenz, wo der seinerzeit berühmte Geigenlehrer Pietro Nardini unterrichtet. Zurück in England spielt er bei seinem Vater im Theatre Royal Drury Lane im heutigen Londoner West End. Mit 22 Jahren kommt er bei einem Bootsausflug ums Leben. „La Duenna“ (1775), auf das Libretto seines Schwagers Richard Brinsley Sheridan geschrieben, wurde zu einer der erfolgreichsten Opern Englands. Ein Vater möchte darin seine Kinder verheiraten, die aber jeweils sich schon in andere Partner verliebt haben. Natürlich wendet sich mit List und Tücke alles zum Guten!

Der gleichaltrige **Wolfgang Amadeus Mozart** startet seine Karriere ähnlich wie Thomas Linley: Hineingeboren in einen Musikerhaushalt entwickelt auch er sich zu einem Wunderkind, das vom Vater einerseits gefördert, andererseits auch öffentlich vorgeführt wird. Als junger Mann muss Mozart allerdings feststellen, dass ihm sein früher Ruhm nicht automatisch weiterhilft: Versuche, Anstellungen in Mannheim, München oder Paris zu erhalten, scheitern. Seinen „Brotberuf“ in Salzburg schmeißt er hin, um sein Glück in Wien zu versuchen. Trotz großer Erfolge leidet er wegen aufwendiger Kuren seiner Frau, möglicherweise aber auch wegen Spielschulden unter Geldmangel. Mit 36 Jahren stirbt er, nachdem er mit „Clemenza die Tito“ und der „Zauberflöte“ sowie dem begonnenen Requiem noch drei Meisterwerke in kürzester Zeit geschrieben hat. Das dritte Hornkonzert schrieb Mozart für einen guten Bekannten, Joseph Leutgeb, vermutlich 1787 in Wien und damit wohl auch später als das vierte Hornkonzert KV 495. Denn anders als in den übrigen Hornkonzerten sind im Orchester Klarinetten und Fagotte besetzt. Obwohl Mozart zu dieser Zeit sein „Verzeichnüss aller meiner Werke“ führte, steht dieses Konzert dort nicht drin. Vermutlich ist das der Grund, warum Ritter Köchel dem Konzert in seinem chronologischen Verzeichnis die Nummer 447 gegeben hat. Die Werke im „Verzeichnüss“ beginnen ab 449.

Johann Michael Haydn ist der jüngere Bruder Joseph Haydns. Wie dieser wird er früh Chorknabe im Stephansdom in Wien, wo er kurze Zeit später bereits als Aushilfsorganist Geld verdient. Nach einer kurzen Anstellung in Großwardein übernimmt er für die nächsten 44 Jahre den Posten als Hofkomponist in Salzburg. 1782 beerbt er zusätzlich Mozart als Organist an der Dreifaltigkeitskirche in Salzburg. Mozarts Vater Leopold äußert sich abfällig über Haydns Alkoholkonsum, dennoch steht im Totenbuch des Friedhofs: „Rausch und Spiele waren ferne von ihm.“ Die Sinfonie G-Dur schrieb Haydn 1783 zur Amtseinführung eines neuen Abts im Kloster Michaelbeuern. Allerdings findet sich später in Mozarts Nachlass dieselbe Sinfonie, identisch bis auf eine hinzugefügte langsame Einleitung. In Unkenntnis der originalen Autorschaft vergab der Ritter Köchel dem Werk die KV-Nummer 444. Vermutlich hatte Mozart sie für einen Anlass benutzt, zu dem er kein eigenes Werk geschrieben hatte, und sich auf das Hinzufügen der Einleitung beschränkt. Erst 1907 konnte der Forscher Lothar Perger das Werk richtig zuordnen.

Als letzter der Bachsöhne ist **Johann Christian Bach** beim Tode seines Vaters gerade mal 15 Jahre alt. Sein älterer Stiefbruder Carl Philipp Emanuel nimmt ihn mit zu sich nach Berlin, wo er erste Erfolge als Pianist feiert und in der Königlichen Oper neue Anregungen erfährt. In Italien wendet er sich neben der Kirchenmusik der Oper zu. Seine Erfolge ziehen Aufmerksamkeit auf ihn: Die englische Königin Sophie Charlotte stellt ihn als Klavierlehrer an. In London gibt er seine ersten Werke in Druck, schreibt weiter Opern und gründet die Bach-Abelschen Konzerte. Eine seiner ersten Londoner Opern ist „Zanaida“, die 1763 im King's Theatre uraufgeführt wird. Um den Frieden zwischen der Türkei und Persien zu besiegeln, soll Zanaida mit dem persischen König verheiratet werden. Der Heiratspolitik stehen aber die persönlichen Befindlichkeiten vor allem des Bräutigams entgegen. Nach etlichen Intrigen erkennt der persische König aber die inneren Werte Zanaidas, die daraufhin allen verzeiht. Die verschollen geglaubte Partitur wurde erst 2010 wiederentdeckt.

Muzio Clementi stammt aus Rom, wo er dank seiner Begabung bereits als Neunjähriger eine Anstellung als Organist erhält. Kurze Zeit später komponiert er eine vierstimmige Messe und ein Oratorium. Ein reicher Engländer nimmt ihn mit nach Dorset, wo seine Bildung vorangetrieben wird und er fleißig alte Meister auf dem Cembalo übt. Ab 1774 lebt er in London als Pianist, Dirigent, Komponist und Lehrer. Von dort aus unternimmt er mehrere zum Teil etliche Jahre dauernde Konzertreisen durch Europa. Er stirbt hochgeehrt 80jährig und wird in Westminster Abbey begraben. Clementi ist vor allem für seine Klaviersonaten und Lehrwerke bekannt. Unter seinen wenigen Orchesterwerken finden sich nur zwei gedruckte Sinfonien aus den Jahren 1787, die als op. 18 Nr. 1 und 2 „Simphonie périodique“ auf den Markt kamen.

Johann Christoph Vogel aus Nürnberg findet seine erste Anstellung als 17jähriger in Regensburg in der Thurn und Taxisschen Hofkapelle, bevor er 1776 als Hornist nach Paris geht. Er schreibt dort Kammermusik und Solokonzerte. Mit 30 Jahren kann er eine Oper nach dem Vorbild Christoph Willibald Glucks, den er „législateur de la musique“ nennt, zur Aufführung bringen. Seiner ersten Oper „La toison d'or“ (Das goldene Vlies) folgt bald die zweite „Démophon“, deren Erfolg er aber nicht mehr erlebt: Zwei Wochen vor der Uraufführung stirbt er an „böartigem Fieber“. „Démophon“ ist einer der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts am meisten verwendeten Opernstoffe. So hatte auch Luigi Cherubini den Stoff vertont – ein Jahr vor Vogel! Der Brauch, in Thrakien jährlich eine Jungfrau zu opfern, bringt Schwierigkeiten für König Démophon bei der Auswahl der Opfer mit sich, vor allem wenn Familienverhältnisse nicht klar sind und sich während der Oper mehrfach ändern.